

IV. Hessen und Thüringen^{*)}.

Diese beiden Landschaften sind nicht durch Stammesgleichheit ihrer Bewohner vereinigt; aber sie hängen geographisch eng miteinander zusammen und haben in wichtigen Wendepunkten ihrer Geschichte gemeinsame Schicksale durchlebt. Sie bilden die Mitte deutschen Landes, den Übergang vom Norden zum Süden, und innerhalb ihrer Grenzen hat deutsche Geistesart auf den Höhepunkten unseres Kulturlebens in der Zeit der Minnesänger, der Reformation und der Klassiker ihren reinsten und vollsten Ausdruck gefunden. Ihre Bewohner haben zu allen Zeiten zu den tätigsten und geistig regsamsten Deutschen gehört.

Hessen und Thüringen umfassen das Land der Chatten und der Thüringer, die Gebiete vom unteren Main und mittleren Rhein bis zum Zusammenflusse von Werra und Fulda und östlich das Land bis zur Saale, soweit es nordwärts vom Thüringer Wald und südlich von Harz, Unstrut und Helme liegt. Heute liegen in diesem Umfange beschlossen die Provinz Hessen-Nassau mit Ausnahme der Kreise Rinteln und Schmalkalden, das darmstädtische Oberhessen, der Kreis Wetzlar von der Rheinprovinz, der Regierungsbezirk Erfurt, vom Regierungsbezirk Merseburg die Kreise Naumburg, Eckartsberga und halb Sangerhausen, die schwarzburgischen Lande mit Ausnahme des Amtes Leutenberg, und von den ernstini-schen Gebieten alles, was sich links von der Saale und nördlich vom Thüringer Walde findet. Nur an seinem westlichen Ende liegt das letztgenannte Gebirge ganz im alten Thüringen, da dieses sich werraufwärts bis jenseit Breitungungen erstreckt. Streng genommen gehören die südliche Hälfte des Eisenacher Oberlandes und angrenzendes fuldaisches Gebiet zu Franken, aber sie werden der Einfachheit wegen hier einbezogen. So handelt es sich um ein Land von ungefähr 28750 qkm mit etwa 3300000 Bewohnern, 114 auf den Quadratkilometer, also ziemlich Reichsdurchschnitt (104).

Hessen und Thüringen sind Bergland; sie umfassen den geschlossensten Theil des deutschen Mittelgebirges. Nur die Niederungen der größeren Flüsse sinken unter 200 m herab; der weitaus größte Teil liegt über 300 m hoch. Andererseits werden 1000 m Meereshöhe nirgends voll erreicht; die höchste Erhebung des Thüringer Waldes, der Beerberg, bleibt um 17 m hinter diesem Maße zurück. So setzt die vertikale Gliederung der Bodenkultur nirgends unübersteigliche Schwie-

rigkeiten entgegen; die Berge vermögen Wald bis auf ihre höchsten Gipfel zu tragen.

Hessenland ist noch bergiger als Thüringen. Vom Rheinknie bis zur Werra birgt es eine Fülle mannigfaltigster Gebirgsbildungen. Im äußersten Südwesten erhebt sich der Taunus, der gegen Rhein und Main hin ziemlich steil, gegen die Lahn langsam abfällt, gleichsam der erhöhte Rand einer sich nach Norden senkenden Hochfläche. Im Großen Feldberg erreicht er 880 m. An seinem südlichen Abhange liegt der Rheingau, Deutschlands berühmtestes Rebenland; die echte Kastanie bildet hier noch Wälder. Die Fläche gegen die Lahn hin ist zunächst überwiegend mit Wald bestanden, bietet aber weiter dem Flusse zu Ackerland von mittlerem Ertrage. Den nördlich der Lahn gelegenen Teil des früheren Nassauer Landes füllt der Westerwald aus, ein rauhes, plateauartiges Gebirgsland mit dürftigem Boden, das im Jagdberg bis zu 674 m ansteigt, und dessen höchster Teil, der sogenannte Hohe Westerwald, noch diesseit der Landesgrenze liegt; er ist reich an Wiesen und Weiden. Beide Gebirge haben durch umfassende Anlage von Eichenschälwäldungen in neuerer Zeit an landschaftlicher Schönheit verloren. Der Taunus und das tief eingeschnittene Lahntal sind an Bädern und Mineralquellen, die zum Teil schon den Römern bekannt waren und von ihnen benutzt wurden, so reich, wie keine andere deutsche Landschaft.

Nordöstlich vom Taunus liegt in Oberhessen der buchenbewaldete, mattenbekleidete Vogelsberg, gewöhnlich Vogelsgebirge genannt, der gewissermaßen die nördliche Fortsetzung des Spessarts bildet, von dem er durch das freundliche Kinzigtal getrennt ist. Er erhebt sich im Taufstein zu 772 m und öffnet sich besonders nach Südwesten in zahlreichen Fluß-tälern, die sich von seiner Gipfelfläche hinabsenken. Das Gebiet der Nidda, Wetter und Nidder, zwischen Vogelsberg und Taunus breit und tief eingebettet, ist als Wetterau bekannt und gehört zu den an Korn und Obst reichsten Gegenden des Deutschen Reiches. Die Striche gegen Rhein und Main sind von den ältesten Zeiten her dicht bewohnt; hier entstand Frankfurt.

Massig ansteigend erhebt sich auf der hessisch-fränkischen Landesgrenze die Rhön, die durch das Tal der oberen Fulda vom Vogelsberg geschieden ist. Eben dieses Tal bildet seit

*) H. B. Wenck, Hessische Landesgeschichte, 3 Teile, Darmstadt, Gießen, Frankfurt 1783 ff. — Chr. v. Rommel, Geschichte von Hessen, Bd. 1—10, Marburg und Kassel 1820 ff. — Dieffenbach, Das Großherzogtum Hessen in Vergangenheit und Gegenwart, 2. Aufl., Darmstadt 1883. — Künzel, Das Großherzogtum Hessen, 2. Aufl. von Soldan, Gießen 1893. — Ackermann, Bibliotheca hassiaca. Repertorium der landeskundlichen Literatur für den Regbez. Kassel, Kassel 1884; 1.—9. Nachtrag Kassel 1886 bis 1899. — Schliephake-Menzel, Geschichte von Nassau. Bd. 1—7, Wiesbaden 1864 ff. — Schriften des Vereins für Sozial-

politik Bd. 22. — Fritz Regel, Thüringen. Ein geographisches Handbuch Teil 1—3, Jena 1892 ff. — Otto Dobenecker, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae Bd. 1 und 2, Jena 1895, 98. Die Einleitung enthält eine genaue Grenzumschreibung des mittelalterlichen Thüringens. — Literaturberichte zur Landes- und Volkskunde Thüringens in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Jena, zur Geschichte Thüringens in der Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. — Vgl. noch S. 18 Anm.

uralten Zeiten die nachweisbare Hauptverbindung zwischen dem mittleren Rhein- und dem Elbe- und Wesergebiet, auf der Karl der Große wiederholt in Sachsen einbrach, Heinrich IV. seine Ritter gegen das gleiche Volk führte, Napoleon seinen Rückzug von Leipzig bewerkstelligte und heute der große Verkehr von Berlin und Hamburg nach Frankfurt sich bewegt. Die Klöster Fulda und Hersfeld, die Gründungen des heiligen Bonifaz und seines Schülers Lullus, liegen an dieser, wohl der wichtigsten Verkehrsstraße zwischen Nord- und Süddeutschland. Die Rhön, die in der Wasserkuppe im 1866 von Baiern abgetretenen Amte Gersfeld 950 m erreicht und auf ihrer langen und breiten Hochfläche zwischen aufgesetzten Kuppen große Hochmoore trägt, ist wohl unser rauhestes und unfruchtbarstes Gebirge.

Auch die zahlreichen Berggruppen, welche die Oberflächengestaltung des nördlichen Hessens so mannigfaltig machen, tragen nicht gerade dazu bei, die Ertragfähigkeit seines Bodens zu steigern. Den Winkel zwischen Fulda und Eder füllt der Knüll aus, im Knüllköpfchen bei Schwarzenborn sich zu 632 m erhebend. Noch um 117 m höher ist der kohlenführende Gebirgsstock des Meißner links der Werra bei Allendorf. Bis zu 673 m steigen im Keller Walde die Berge, welche den Winkel zwischen Eder und Schwalm ausfüllen, bis 654 m die Sackpfeife im Gebirge, welches Eder und Lahn trennt, und ebenfalls über 600 m die Wasserscheide zwischen der mittleren Fulda und Werra. Der Kauffunger Wald in der Ecke zwischen Werra und Fulda und der Habichtswald westlich von Kassel mit seinen Nachbarbergen halten sich zwischen 500 und 600 m, während der Reinhardswald zwischen Weser und Diemel unter 500 m bleibt. Die eingebetteten Niederungen des hessischen Berglandes, besonders das Schwalm-, das untere Eder- und Fuldatal, dann die Gegend westlich und südwestlich von Kassel sind zwar ergiebige Kornländer, aber ein allzu großer Teil der Bodenfläche ist doch von Bergen bedeckt, die zwar durchweg einen schönen Wald-, besonders Laubwaldbestand aufweisen, einem einträglichen Ackerbau aber wenig förderlich sind. Die Provinz Hessen-Nassau hat 39,7 Proz. Waldbestand. Der Volksmund hat diesen Landschaften die Spottverse gewidmet:

Im Lande Hessen
Gibt's hohe Berge und nichts zu essen,
Große Krüge und sauren Wein.
Wer möchte wohl in Hessen sein!
Wenn Schlehen und Holzapfel nicht geraten,
So haben sie nichts zu sieden und nichts zu braten.

Der schwierige Boden hat aber auch Tatkraft und Ausdauer seiner Bewohner gestählt. Das Sprichwort sagt auch: »Wo Hessen und Holländer verderben, da ist nicht das Salz zu erwerben«.

Günstiger als die Hessen sind doch die Thüringer gestellt. Der nach ihnen benannte prächtig bewaldete Gebirgszug, der nicht ganz ohne Grund den Ruhm des schönsten deutschen Gebirges beansprucht, erhebt sich zwar im Beerberg und Schneekopf bis nahezu 1000 m, bildet aber nur die Südgrenze ihrer Wohnsitze. Diese liegen in dem weiten Becken zwischen dem Walde und dem Harze, das in seinem westlichen, höheren Teile in der Gegend der Leine- und Unstrutquellen, im sogenannten Eichsfelde, allerdings auch einen von der Natur wenig begünstigten Landstrich enthält,

sonst aber auf der Hochfläche unter dem Gebirge und ganz besonders in den breiten Niederungen der Unstrut und ihrer Zuflüsse ergiebigen, zum Teil sogar ganz hervorragend ertragreichen Boden besitzt. Erfurter Gartenland und die »Goldene Aue« am Kyffhäuser sind allbekannt. Das Becken wird von Erhebungen durchzogen, die in ähnlicher Richtung streichen wie der Thüringer Wald. Diesem dicht gegenüber, nur geschieden durch die Hörsel, liegt bei Eisenach die nach diesem Flusse benannte Gebirgskette. Nördlich davon erhebt sich zwischen der Werra und der oberen Unstrut der Hainich, der sich in verschiedenen Zügen südöstlich fortsetzt und zu beiden Seiten der oberen Ilm an den Thüringer Wald anlehnt. Noch weiter nördlich begleitet die Hainleite die in die Unstrut mündende Wipper auf ihrer rechten Seite, in ihrer nordwestlichen Fortsetzung, den Ohmbergen, sich dem Harz zuwendend, in der südöstlichen, der Finne, das Unstruttal von rechts her bis gegen die Saale einsäumend. Aus der weiten Hochfläche, die sich von der Schmücke und Schrecke bei Heldrungen bis zum Großen Kalm zwischen Stadtilm und Stadtrenda ausdehnt, steigt die Kette des Ettersberges dicht nördlich von Weimar auf. Doch erreichen diese und andere Erhebungen zwischen Harz und Thüringer Wald nur an ganz vereinzelt Punkten die Höhe von 500 m.

Der Forstbestand macht im Regierungsbezirk Erfurt (unter Einrechnung des Kreises Schleusingen, der erlöhend wirkt) 23,8 Proz. des Bodens aus, im Großherzogtum Sachsen-Weimar 25,7, im Herzogtum Coburg-Gotha 30,1 Proz., in Schwarzburg-Sondershausen 31 Proz., bleibt also recht wesentlich hinter dem der Provinz Hessen-Nassau zurück; auch darin drückt sich die günstigere Lage des Ackerbaues in Thüringen aus. Bergmännische Betriebe sind in Thüringen und Hessen zurzeit nur spärlich vertreten. Es fehlt zwar nicht an Eisen, aber die Verhüttung lohnt sich, des Kohlenmangels wegen, nur an wenigen Stellen. Dieser Erwerbszweig hat günstigere Zeiten gesehen. Damit steht im Zusammenhange die mäßige Entwicklung der Industrie trotz regen Gewerbefleißes und großer Rührigkeit der Bevölkerung; von den industriellen Zentren Deutschlands findet sich keins in diesem Gebiete. Es hat auch nur eine wirkliche Großstadt aufzuweisen, Frankfurt; Kassels Bewohnerzahl hat eben erst die 100000 überschritten.

Auch Hessen und Thüringen kennen wir historisch nur als germanisches Gebiet, ersteres in der Hauptsache von den Chatten, letzteres von Hermunduren bewohnt, die in der Römerzeit wohl das ganze Gebiet südlich bis zum Limes innehatten und als suevisches Volk anzusehen sind. Ein Volk der Thüringer wird erst im 5. Jahrhundert erwähnt an der gleichen Stelle, wo früher die Hermunduren saßen, zweifellos von ihnen abstammend, den Kern ihres Namens ja auch bewahrend. Die Chatten gingen im Frankenstamme und im fränkischen Reiche auf und haben wesentlich zur Begründung der vorherrschenden Stellung dieses Stammes beigetragen, indem sie nach Süden, Südwesten und Südosten eroberten und siedelnd über ihre Grenzen hinausgingen. Soweit sich heute fränkisches Wesen im Mosel-, Rhein-, Neckar- und Maingebiete ausbreitet, stammt es wohl zum wesentlichen Teile von den alten Chatten her. Ein thüringisches Reich, das zu der Zeit, wo Chlodwig die fränkische Herrschaft in Gallien begründete, weite

mitteldeutsche Gebiete umfaßte, fand mit seinem letzten Herrscher Hermanfrid 531 seinen Untergang durch die Waffen der verbündeten Franken und Sachsen. Damit ging das Land südlich vom Walde an die Franken, das nördlich der unteren Unstrut an die Sachsen verloren; der Gau »Nordthürin« links der Elbe um Magdeburg erinnerte noch durchs ganze Mittelalter an den früheren Besitzstand des Volkes. Auch das beschränkte Gebiet, das dauernd den Namen Thüringen behauptete, gelangte nie wieder zu politischer Selbständigkeit.

Hessen und Thüringen sind gleichzeitig und durch die Tätigkeit desselben Mannes, des Bonifatius, dem Christentum zugeführt worden. Seine und seiner Nachfolger Gründungen wurden die Mittelpunkte kirchlichen Lebens in diesen Landschaften, die zu ihrem weitaus größten Teile zur Diözese Mainz, dem umfassendsten deutschen Bistumssprengel, gehörten. Es konnte nicht fehlen, daß der Erzbischof von Mainz, ohnehin der einflußreichste Kirchenfürst im Reiche, auch mancherlei Besitz- und Hoheitsrechte in diesen Gebieten gewann. Sie verdichteten sich zu territorial-herrlicher Stellung im Rheingau, um Höchst, im Amt Amöneburg mitten in Hessen, auf dem ganzen Eichsfeld und in und um Erfurt, das schon im Mittelalter durch seine zentrale Lage in fruchtbarster Gegend der Hauptort Thüringens war und noch heute ist. Die reichen Abteien Fulda und Hersfeld erwarben einen an Umfang dem mainzischen kaum nachstehenden Besitz. In enger Verbindung mit dem Erzbischof gelangte das im Lahnggebiet, besonders um Weilburg, reich begüterte hessische Haus der Konradiner nach dem Aussterben der Karolinger zur deutschen Königswürde, um allerdings bald den sächsischen Herzögen Platz zu machen. Da diese an den sächsisch-thüringischen Grenzen, südlich vom Harz und an verschiedenen Stellen im Unstrutgebiete, besonders am unteren Laufe des Flusses, wo Scheidungen früher schon Mittelpunkt des Thüringerreiches gewesen war, Memleben jetzt Lieblingspfalz König Heinrichs I. wurde, umfassende Besitzungen hatten, so traten die hessisch-thüringischen Lande durch ein Jahrhundert und länger in den Mittelpunkt der Reichsgeschichte. Ein gewisser Gegensatz der territorialen Interessen zwischen den sächsischen Herzögen und den Mainzer Erzbischöfen, der sich durch die Nachbarschaft des Besitzes und unter Mitwirkung der Mainzer Diözesanstellung herausbildete, hat sich durch das ganze Mittelalter erhalten und ist noch in den Hergängen der Reformationszeit deutlich erkennbar. Die überragende Stellung, welche die sächsischen Herzöge und Könige in Thüringen gewannen, hat das Sachsen gegenüber ja kleine Land zu einem bloßen Anhängsel des Herzogtums herabgedrückt. Nachdem der als Markgraf bezeichnete thüringische Führer Burkhard im Jahre 908 gegen die Ungarn gefallen war, hat es nie wieder eine Verwaltung gegeben, die das ganze Land umfaßt hätte. Das sächsische Herzogtum dehnte seinen Geltungsbereich bis an den Thüringer Wald und auch über die Saale hinaus auf die angegliederten Kolonisationslande aus; erst durch den Sturz Heinrichs des Löwen ist diese Stellung gebrochen worden. Franken und damit Hessen hat nach dem Tode Herzog Eberhards, des Bruders König Konrads I. (939), stets direkt unter dem Könige gestanden.

Unter den Grafen, die im Namen des Königs walteten, sind die Herren vom Gudensberg, nordöstlich nicht weit von

Fritzlar, Grafen des eigentlichen Hessengaus, im Laufe des 11. Jahrhunderts die begütertesten geworden. Sie hatten das gesamte Edergebiet, das der oberen Lahn und der unteren Fulda inne und verschmolzen durch Verheiratung der letzten Erbin ihres Hauses, Hedwig, mit Ludwig I. von Thüringen 1137 mit dem dort waltenden, ursprünglich ebenfalls fränkischen Geschlecht, das durch den kühnen, vielgewandten und langlebigen Ludwig den Springer in der territorialbildenden Zeit des Investitorkampfes emporgebracht worden war. So wurden Gebiete, die vom Westerwalde bis zur Saale reichten, in einer Hand vereinigt und blieben es bis zum Tode Heinrich Raspes, des »Pfaffenkönigs«, 1247. Der Umfang der Besitzungen in landwirtschaftlich ergiebigen Gebieten erklärt den Einfluß, den dieses 1230 mit dem landgräflichen Titel ausgestattete Haus in der Zeit der letzten Stauer auf die Entwicklung der deutschen Dinge ausübte.

Der Tod Heinrich Raspes zerriß den beherrschenden Besitz seines Hauses. Das Reich behauptete in Thüringen Mühlhausen und Nordhausen, im fränkisch-hessischen Gebiet Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen. Nach einem 16jährigen Erbfolgekriege blieb Hessen als besondere Landgrafschaft dem Brabanter Heinrich, während Thüringen den Besitz der ohnehin schon mächtigen Markgrafen von Meißen vermehrte, die 1422 überdies noch das Herzogtum Sachsen-Wittenberg und damit die Kurwürde erwarben. Dem brabantisch-hessischen Hause fielen im Laufe des Mittelalters außer kleineren Gebietsteilen noch die Grafschaften Ziegenhain, Nidda, Dietz und das untere und obere Katzenelnbogen (Rheinfels und Darmstadt) zu. So blieben neben diesen beiden Familien und den geistlichen Gewalten im Osten nur die Schwarzbürger, im Westen die Nassauer, Hanauer, Isenburger und die von Solms in länger dauernder Selbständigkeit. Die Reformationszeit sah diese beiden mitteldeutschen Territorien kirchlich und politisch in führender Stellung. Dem thüringischen Bauernstande ward es beschieden, den Mann hervorzubringen, der Deutschlands und der Welt Geschieke in neue Bahnen lenken sollte. Kaum eine andere deutsche Landschaft ist so enge mit den wichtigsten Wendungen unserer Geschichte verknüpft wie diese Mitte Deutschlands, die für die Christianisierung, für die Blüte unserer mittelalterlichen Dichtung, für die Reformation und endlich für die geistige Wiedergeburt des 18. Jahrhunderts von führender Bedeutung geworden ist.

An die Stelle geschlossener Macht trat in der östlichen Hälfte des Gebiets in den Jahrhunderten nach der Reformation starke Zersplitterung, die sich bis in unsere Tage erhielt und das gegenwärtige Thüringen zur Musterkarte deutscher Kleinstaaterei macht. Das ernestinische Haus hat durch territoriale Macht in die deutsche Geschichte nicht mehr eingreifen können, nur noch durch bedeutende Persönlichkeiten. An solchen ist es aber reicher gewesen als die durch den einzigen Moritz emporgebrachte albertinische Linie. Namen wie Bernhard von Weimar und Karl August stehen unauslöschlich in den Annalen unseres Volkes verzeichnet. Die Teile Thüringens, die den Albertinern zufielen, und die ehemaligen Mainzer Gebiete sind seit 1803 bzw. 1815 dem preußischen Staatswesen angegliedert. In neuerer Zeit und im Zusammenhange mit der ernestinischen Geschichte ist dem Namen Thüringen in der populären Vorstellung wieder eine

erweiterte Bedeutung zugewachsen; er ist auf die Gebiete östlich der Saale bis an und über die Elster und südlich vom Walde auf die gefürstete Grafschaft Henneberg, die nach dem Aussterben der Grafen 1583 unter den Nachbarn geteilt wurde, übergegangen.

Die hessische Territorialmacht hat sich länger erhalten und in ihrem Kasseler Zweige durch starke Anspannung ihrer militärischen Kräfte vom dreißigjährigen Kriege bis fast zum Untergange des Reiches eine Bedeutung behauptet, die das Maß ihres Umfangs überstieg. Die Darmstädter Linie, die nach dem Ableben Philipps des Großmütigen 1567 ins Leben trat, ursprünglich nur mit der oberen Grafschaft Katzenelnbogen ausgestattet, hat besonders durch ihre Politik in der Rheinbundszeit die Provinz Oberhessen zusammenzubringen verstanden. Eben dieser Zeit verdankt auch das Herzogtum Nassau in der bis 1866 bestehenden Form seine Entstehung.

Die frühe und starke Ausbildung weltlichen territorialen Wesens in ganz Thüringen, neben dem geistlichen Besitztum viel mehr zurücktritt als in Sachsen und Rheinfranken, ist der Erhaltung bäuerlicher Selbständigkeit nicht gerade förderlich gewesen. Der Bauernkrieg loderte gerade in den besten Gegenden Thüringens mit besonderer Heftigkeit auf, allerdings wohl wesentlich mit unter dem Einfluße extremer Richtungen der Reformationsbewegung. In den Bergdistrikten ist Rodung und Siedlung vielfach in Höhen vorgedrungen, wo man Bergbau, Waldbetrieb und andere Erwerbszweige zu Hilfe nehmen mußte, um Daseinsmöglichkeiten zu gewinnen. Hier ist in neuester Zeit der Landbau eher zurück- als vorwärtsgewandert. Das dürftige Eichsfeld hat bis in die Gegenwart eine starke sommerliche Auswanderung von Landarbeitern in die Goldene Aue, ins Halberstädtische und Magdeburgische gekannt.

Nächst der Provinz Hannover zeigt Hessen-Nassau den geringsten Prozentsatz unter den preußischen Provinzen in bezug auf Bodenanbau. Es hat nur 39,9 Proz. Acker- und Gartenland, bleibt also um fast 11 Proz. hinter dem preußischen, um fast 9 hinter dem deutschen Durchschnitt zurück. Thüringen dagegen hält sich über dem deutschen und auch über dem preußischen Durchschnitt: Coburg-Gotha hat 52,9, Sachsen-Weimar 56,1, Schwarzburg-Sondershausen 56,8 Proz. Acker- und Gartenland. Etwas günstiger stellt sich die Sache für Hessen-Nassau (wie in Hannover), wenn man Wiesen- und Weideland einbezieht. In dieser Zusammenfassung hat es 55,3 Proz. Nutzland, Schwarzburg-Sondershausen 62 Proz., Coburg-Gotha 64,7, Regierungsbezirk Erfurt 64,8, Sachsen-Weimar 64,9 Proz. bei 64,8 Proz. Reichs- und 66,1 Proz. preußischem Durchschnitt. Oberhessen teilt die Verhältnisse der Provinz Hessen-Nassau, von der es völlig eingeschlossen ist. Es ist der wiesenreichste Teil des Großherzogtums Hessen. Das Ödland ist über Hessen und Thüringen ziemlich gleichmäßig verteilt und beziffert sich nur nach wenigen Prozenten.

Landwirtschaftliche Bevölkerung ist, wie auch in Hannover, verhältnismäßig am stärksten vertreten in denjenigen Gebieten, die den geringsten Teil ihrer Fläche dem Bodenanbau widmen. Oberhessen zählt 48,5, der Regierungsbezirk Kassel 44,8 Proz. von der Landwirtschaft lebende Bewohner, während Coburg-Gotha nur 27,9, Schwarzburg-Sondershausen 32,3, der Regierungsbezirk Erfurt 32,9 und Sachsen-Weimar 36,2 Proz.

landwirtschaftliche Bevölkerung haben. Die Provinz Hessen-Nassau zählt im Durchschnitt 39,3 Proz., da dem Kasseler der Wiesbadener Bezirk mit nur 33,2 Proz. gegenübersteht. Neben der starken Verbreitung industrieller Tätigkeit im Thüringer Walde, welche die kleinstaatlichen Ziffern herabdrückt, wirkt hier die Überlegenheit der Bevölkerungsdichte in den Regierungsbezirken Erfurt und Wiesbaden gegenüber Kassel und Oberhessen mit. Diese beträgt im Erfurter Bezirk 132,1, im Wiesbadener, besonders wegen der Städte Frankfurt und Wiesbaden, sogar 179,4 gegenüber 85,8 in Oberhessen, 88,3 im Regierungsbezirk Kassel, der ohne seine Hauptstadt nur eine Bevölkerungsdichte von 77,9 haben würde.

Die Verteilung des Grundbesitzes zeigt im Regierungsbezirk Wiesbaden durchaus rheinfränkische Verhältnisse, geringe Durchschnittsgröße und schwaches Vertretensein der Großbetriebe. Jene beträgt 2,63 ha, ist am niedrigsten im Rheingau mit 1,63 ha; diese machen nur 3,03 Proz. der benutzten Gesamtfläche aus. Letztere Zahl ist ostwärts in raschem Steigen begriffen, in Oberhessen auf 7,36 Proz., im Regierungsbezirk Kassel auf 9,43, Sachsen-Weimar 12,87, Herzogtum Gotha 14,26, Regierungsbezirk Erfurt 16,03, Schwarzburg-Sondershausen 16,84 Proz. Über 20 Proz. wird nur in den äußersten nordöstlichen Kreisen erreicht: Grafschaft Hohenstein, Unterherrschaft Sondershausen, Weißensee, Eckartsberga. Andererseits haben im Westen die Kreise Ober- und Unter-Westerwald, der Oberlahn- und der Dillkreis überhaupt keine Betriebe mit 100 oder mehr ha Fläche. Auch die Durchschnittsgröße hebt sich gegen Osten; am höchsten ist sie im Kreise Hünfeld mit 6,62 ha und dabei nur 1,74 Proz. Großbetriebe. Der Schwerpunkt liegt in allen Bezirken auf den mittleren bäuerlichen Betrieben von 5—20 ha; sie sind in Schwarzburg-Sondershausen und Erfurt am schwächsten vertreten, mit 36,33 bzw. 37,89 Proz., am stärksten in Oberhessen mit 52,16, sonst überall mit 40 bis 46 Proz. Wo sie am stärksten auftreten, in Oberhessen und im Regierungsbezirk Wiesbaden, nehmen neben ihnen die Betriebe von 2—5 ha die zweite Stelle ein, mit 19,34 bzw. 32,51 Proz., während in allen andern Gebieten diese Stelle den Betrieben mit 20—100 ha zufällt. Auch hier zeigt wieder der Osten die Tendenz zu größeren Betrieben trotz der im allgemeinen größeren Ergiebigkeit in seinen Grenzen. Bäuerlicher Besitz im Umfange von 2 bis 99 ha bildet aber in ganz Hessen und Thüringen fast überall über 80, einzeln über 90 Proz. des bearbeiteten Bodens, im Kreise Hünfeld 93,24 Proz. Allein im Rheingau macht der Besitz unter 2 ha über 30 Proz. aus. Die Erklärung liegt hier nahe.

Die Dorfanlage ist überall eine geschlossene, ganz überwiegend in der Form des Haufendorfs. Gegen die Saale hin sind auch slavische Dorfanlagen, und zwar das Runddorf, nicht so sehr selten, wie ja dieses Gebiet in den Zeiten slavischer Macht mit sorbischen Leuten stark durchsetzt war. Das Haus ist jetzt das sogenannte fränkische. Ob aber, wie es bei fränkischer Wohnart der Fall zu sein pflegt, die Wirtschaftsgebäude stets vom Wohnhause getrennt waren, muß für dieses wie für das südlich angrenzende fränkische Gebiet zweifelhaft erscheinen. Das sogenannte Lutherhaus in Sonneberg, das von Judenbach her an seine jetzige Stelle gebracht wurde, wohl eins der ältesten, wenn nicht das älteste thüringisch-fränkische Bauernhaus, ist einräumig.